

Calmer Tagblatt

Nr. 184. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Borgiszelle 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in Nummern 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Montag, den 10. August 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr Mk. 1.50, im Fernverkehr Mk. 1.50. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Seine Majestät der deutsche Kaiser haben laut „Staats-Anzeiger“ vom 7. d. Mts. Nr. 187 folgenden Aufruf erlassen:

„An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offensindige und heimliche Feindschaft in Ost und West und von jenseits der See haben wir ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichen Ueberfällen rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Waffen! Jedes Zögern jedes Schwanken wäre Verrat dem Vaterlande gegenüber. Um Sein oder

Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, 6. August.

Wilhelm.

Die Herren Ortsvorsteher werden höherer Weisung gemäß veranlaßt, obigen Aufruf sofort durch Anschlag am Rathaus usw. zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Calw, den 9. August 1914.

R. Oberamt: Binder.

Die Einwohner von Calw werden gebeten, die vom I. Bataillon Ref.-Inf.-Regt. 119 zurückgebliebenen Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke, die Eigentum der Militärverwaltung sind, sobald als möglich auf dem Bezirkskommando abliefern zu lassen.

Calw, den 10. August 1914.

Rgl. Oberamt: Binder. Rgl. Bezirkskommando: Scholl.

Bekanntmachung, betr. den Automobilverkehr auf den Landstraßen.

Das ins Unvernünftige ausgeartete Aufhalten der Kraftwagen auf den Landstraßen ist zufolge Weisung des R. Generalkommandos einzustellen.

Unsere Grenzen sind jetzt abgesperrt und es ist nicht wohl anzunehmen, daß noch fremde Kraftwagen herein- oder herauskommen. Die Maßnahmen, die zum Aufhalten und Ermitteln feindlicher Spione getroffen worden, dürfen nicht über das Ziel hinausschießen und dazu führen, daß selbst Offiziere usw. aufgehalten werden, welche Nachrichten oder Befehle befördern, von deren rechtzeitiger Ankunft viel für das Ganze abhängt. Vor allem müssen die von den Militärbehörden gestempelten und beglaubigten Ausweise beachtet und ihre Inhaber unbehindert durchgelassen werden.

Calw, den 8. August 1914.

R. Bezirkskommando: Scholl. R. Oberamt: Binder.

R. Oberamt Calw.

Die Herren Ortsvorsteher der Landgemeinden haben unverzüglich event. telephonisch, die Zahl der in ihren Gemeinden vorhandenen schlachtreifen Schweine dem Oberamt mitzuteilen. Gleichzeitig wolle berichtet werden, welche Metzger ihrer Gemeinde bereit wären, Lieferungsverträge mit einem R. Proviant-Amt in Bezug auf Dauerwurstwaren und Rauchfleisch abzuschließen; die Preise dieser Waren sollten hiebei angegeben werden.

Den 9. August 1914.

Reg.-Rat Binder.

Weitere wichtige Ereignisse.

Lüttich ist jetzt fest in unseren Händen.

Berlin, 9. Aug. Lüttich ist fest in unseren Händen. Die Verluste des Feindes waren groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt werden, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat begonnen. Nach den vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Belgisch-französische Meuchler und Freibeuter.

Berlin. In den Kämpfen um Lüttich sollen Landeseinwohner sich an dem Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind aus dem Hinterhalt und erst bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen viele Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Metz aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß dieser Vorfall durch die Zusammenfassung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorgerufen wurde, es kann aber auch sein, daß der Franktireurkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch Wiederholung solcher Fälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, die gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht der feindlichen Staaten zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch die Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerlöschlichen Energie unserer Führer und Truppen zu schanden werden. Vor dem neutralen Ausland aber sei schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß es nicht deutsche Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

Todesmut unserer blauen Jungen.

Berlin, 8. Aug. Ziemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der kaiserlichen Marine übernommene Räderdampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von dem kleinen Kreuzer „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. Amphion selbst ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach einhundertdreißig Mann ertrunken und einhundertfünfzig gerettet. Von der sechs Offiziere und einhundertvierzehn Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Deutsche Erfolge.

Berlin, 8. Aug. Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 6. August die Grenze bei Rommeiten, südlich von Eydtkuhnen, ging aber bei Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen wird durch die Deutschen gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schopponitz und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowo-Wlozlawak ist bereits wieder benutzbar. Die österreichische Kavallerie hat Okusch und Wolbrom besetzt und Fühlung mit den in Russisch-Polen stehenden Grenzschutzdetachements genommen.

Berlin, 9. August. Gestern abend sind 3 Kompagnien Landwehr in Schmalleninglen (3 Meilen östlich von Tilsit) von 2 russischen Infanteriekompagnien und 1 Maschinengewehrkompanie angegriffen worden. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf Torborg.

Die deutschen Grenzschutztruppen im Ober-Elsass sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgingen, angegriffen worden. Das Vordringen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Englisch-französische Verdrehungskunst deutscherseits richtig gestellt.

Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlichten wir den Wortlaut der telegraphischen Anweisung an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August 1914: Der kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten vor über den beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maas-Strede Givet-Namur. Sie lassen keinen Zweifel an der Absicht Frankreichs, über belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die kaiserl. Regierung kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht im Stande sein wird, ohne Hilfe einen französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Mit dem größten Bedauern würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit gegen sich darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland dazu zwingen, zur Gegenwehr auch seinerseits belgisches Gebiet zu besetzen. Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die kaiserliche Regierung, das folgende: Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Krieg Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung beim Friedensschluß Gebietsstand und Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfange zu garantieren. 2) Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald Friedensschluß ist. 3) Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den kgl. belgischen Behörden alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Barzahlung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte. Sollte

Belgien den deutschen Truppen feindlich entgegen-treten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand der Maßbefestigungen oder durch Zerstörung der Eisenbahnen, Straßen, Tunnel oder sonstigen Kunstbauten Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflichtungen übernehmen können, sondern müßte die spätere Regelung der Verhältnisse beider Staaten zu einander der Entscheidung der Waffen überlassen. Die kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten und daß die königl. belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten sich ereignen. In diesem Falle würden die Freundschafts-bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere und dauernde Festigung erfahren. Ew. Hochwohlgebornen wollen heute abend 8 Uhr der kgl. belgischen Regierung hiervon streng vertraulich Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen 12 Stunden also bis morgen früh 8 Uhr ersuchen. Von der Aufnahme, die Ihre Eröffnungen dort finden werden und der definitiven Antwort der königl. belgischen Regierung wollen Ew. Hochwohlgebornen mir umgehend telegraphisch Meldung zugehen lassen. Gezeichnet: Jagow. — Sr. Hochwohlgebornen dem kaiserl. Gesandten, Herrn von Below, Brüssel.

Und die Nibelungentreue, sie war kein leerer Wahn!

Prag, 8. August. Ein Prager Blatt bezeichnet die gestrigen gemeinsamen Kundgebungen der Deutschen und Tschechen infolge der Meldungen von der Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien und von der Einnahme Lüttichs durch die deutschen Truppen als ein geschichtliches Ereignis und hebt hervor, daß seit dem Bestehen des nationalen Kampfes Deutsche und Tschechen sich noch niemals so eng aneinander geschlossen hätten, wie am gestrigen Tag, der in großer Stunde alle Völker Oesterreichs einigte.

Die Oesterreicher in der Offensive.

Wien, 9. Aug. Die bis Neschow etwa 40 Kilometer von Krafau vorgebrungenen österreichischen Truppen setzten gestern die Offensive fort und besetzten bis zum Abend Ortschaften bis ungefähr 40 Kilometer vorwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien bemächtigten sich die Oesterreicher der in feindlichem Gebiet gelegenen Grenzorte Radzivilow, Grenz-bahnhof, westlich Lemberg gegenüber Brodn, Wolotschist, Grenzbahnhof im östlichen Galizien, und Nowocielica bei Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina. Sämtliche Versuche feindlicher Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Saloschje, zwischen Brodn und Czernowitz, wurden bei der Zurückwerfung feindlicher Reiter 4 Kosaken getötet und 2 verwundet.

Türkische Schiffe von den Engländern gestohlen.

Konstantinopel, 9. Aug. Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen, der Türkei gehörenden Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Reschadich“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereicht hat. Die neuen Namen der vier Linienschiffe sind „Acincourt“ und „Erin“. Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Protest von allen Seiten.

Die Franzosen und die Schweizer Grenze.

Da den Franzosen der Aufmarsch durch Belgien durch die Deutschen vereitelt wurde, scheinen sie ein Durchfallstor an die Schweizer Grenze bei Pontarlier wo 1871 die französische Südmarmee ruhmlos zusammenbrach, zu forcieren. Die Schweizer sind aber auf der Hut. Der Frankfurter Zeitung wird aus Basel geschrieben: Unsere höchsten Behörden schauen die Lage als äußerst ernst an. Darum wird bis zum letzten Mann aufgeboten. Die Gerüchte — und unsere Behörde dementiert sie nicht — werden immer bestimmter. Sie sprechen von einem großen französischen Truppenaufmarsch an unseren Grenzen bei Pontarlier. Unsere besten Truppen werden diesem Einfallgebiet entgegen-gestellt, und schon heute beginnen die Fortifikationsarbeiten. Am Montag mittag sammeln sich alle Schweizer Truppen im ganzen Lande. Am Vormittag wählt der Bundesrat den „General“; das ist bei uns der Feldherr, der mächtigste Mann während des Kriegszustands. Der Bundesrat schreibt dem „General“ vor, welches Ziel er zu erreichen hat; was dann folgt, d. h. jegliches Tun, des zur Erreichung dieses Zieles nötig ist, diktiert aus eigener Machtvollkommenheit unser „General“; keine Behörde kann ihm dazwischen reden; er ist der Diktator des Landes. Drei Armeekorps-Kommandanten, sämtliche nur ausgezeichnete Männer und unsere besten Militärs auch vielfach verdient um unser Land, kommen allein für diese Wahl in Frage. General wird einer der folgenden

Obersten: Sprecher v. Bernegg, Wille oder Andeoud, jeder ein zuverlässiger Führer, dem wir alle gern gehorchen. (Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist Wille zum Feldherrn gewählt worden. Red.) Schon heute werden die Pferde requiriert und die Motorwagen; die Mobilisation ist in vollem Gange und funktioniert bis jetzt Schlag auf Schlag. Alle Einberufenen gehen guten Mutes an die Grenze, und alle glauben fest daran, in das Feuer zu kommen; jeder ist bereit, seine Pflicht zu tun. Mit welchen Gefühlen für das deutsche Reich, das einer schweren Schicksalsstunde entgegen geht, hier das Volk erfüllt ist, zeigt das naive Gerücht, daß der deutsche Kaiser uns schon zwei Armeekorps angeboten habe, wenn wir nicht „Meister“ würden. Daß unsere Heeresleitung jeden Schritt Landes hart verteidigen wird, geht daraus hervor, daß jeder waffenfähige Mann aufgeboten wurde. Die hier anässigen Franzosen haben noch keine Mobil-Ordnung erhalten, wohl aber die Oesterreicher, denen das Gesamt-Aufgebot der k. k. Armee kundgemacht wird. Hier haben wir Ziegeleien, die ganz von Italienern bearbeitet werden; diese Italiener mußten heute die Heimreise antreten, obschon noch nichts von der Mobilmachung in Italien verlautet. Was bedeutet das? Hier herrscht große Empörung darüber, daß englische Blätter Deutschland als Kriegsheker hinstellen, der alles tue, was er kann, um Europa in Brand zu setzen. Der „Friedenszar“ ist bei uns zum Schimpfwort geworden. Wir Schweizer hoffen nach dem Kaiserwort: daß die Reiter Deutschlands nun erfahren, was Deutschland reizen heißt. Sie müssen das erfahren, oder unsere Kultur wird versinken. Das darf aber nicht sein. Wir wissen, warum wir kämpfen. Das Deutsche Reich kämpft nicht nur für das Germanentum, es kämpft für unsere Kultur; dies fühlen wir alle, und darum muß Deutschland siegen. Heute, in der großen Schicksalsstunde, wissen wir: Unser Land kann nur mit einem starken Deutschland weiterleben, und sollte das Deutsche Reich (was ich nie glauben kann) besetzt werden, dann würde unsere freie Eidgenossenschaft zu Grabe getragen, denn dann würden wir, als Zuspeise, zer-rissen und verteilt, und unser Schicksal würden noch einige kleine Länder teilen, damit Rußland, das Krutenreich, über Skandinavien bis nach Konstantinopel als „Weltreich“ sich erstreckt. Denn schon vor 250 Jahren schrieb Potemkin an den Torkoben des neugegründeten Cherson: „Hier geht der Weg nach Byzanz!“

Die Panik in Paris.

Ein Deutscher, der am vorletzten Sonntag aus Paris zurückgekehrt ist, schreibt der Köln. Ztg.: Die erste Nachricht von einer wirklichen französischen Mobilmachung wurde in Paris am Freitagabend 10 Uhr bekannt. Ich habe die telegraphische Einberufung von Reserveoffizieren gesehen, die um 1 Uhr nachts am Bahnhof sein mußten. Ich habe dort etwa 2000 Reservisten gesehen, die sämtlich dem Offiziersstand angehörten. Dort wurde ihnen angedeutet, daß kein Extrazug vorhanden sei und daß sie mit dem ersten Morgenzug nach ihrem Bestimmungsort gehen würden. Aus sichern Quellen weiß ich, daß in einer Nacht 50 Militärzüge in Chantilly gezählt wurden. Leute, die auswärts wohnen, und die jeden Abend mit der Bahn hinausfahren, versicherten mir, daß ihnen seit Mittwoch Züge begegneten, die Mannschaften und Geschütze transportieren. Doch die Zeitungen bringen keine Bestätigung solcher Gerüchte, was anscheinend von der Regierung verboten ist. Was die Zeitungen bringen, ist gegen Deutschland und den Krieg. Die Verhandlungen der Diplomaten scheitern nach ihren Darstellungen an der Hartköpfigkeit des deutschen Staates der die gütig dargebotene Hand Englands zur Friedensvermittlung nicht annehmen will. So hat man dann dem französischen Volk, das noch vor einigen Tagen Manifestationen für den Frieden veranstaltete, mit der Ueberzeugung, daß Deutschland den Krieg will, die Kriegswut eingeimpft. Die Pariser Riesenkaufhäuser, deren Kraftwagen seit Mittwoch requiriert sind, müssen ihren Liefersdienst mit Pferden versehen. Paris ist schlecht mit Lebensmitteln versorgt und vor Ablauf von 21 Tagen ist per Bahn jede Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich. Die Kartoffeln kosteten Samstag 50 Centimes pr. Pfund. Die Stiefelgeschäfte sind ausverkauft, infolge eines durch die Zeitungen veröffentlichten Rundschreibens des Kriegsministers vom 29. Juli, wonach sich jeder selbst mit Stiefeln versehen soll. Man spricht mit Sicherheit davon, daß Truppen über Belgien an die deutsche Grenze befördert werden würden. Japan könne infolge seiner Handelsverträge mit England nur als Bundesgenosse in Betracht kommen. Deserteure sind zahlreich. Die Stimmung der Pariser ist sehr verschieden. Das Urteil des Caillaux-Prozesses die Ermordung des Sozialisten-leader Jaures, die angebliche Ermordung Caillaux durch den Sohn Calmettes, von der man überall erzählt, und die wohl die Ursache des Gerüchtes der Ermordung Poincarres ist, und die Geldnot tragen nicht dazu bei, die Manifestanten zu beruhigen. Ich hatte bis Freitag sowohl von der deutschen wie österreichischen Botschaft die Versicherung, daß die Lage zwar ernsthaft, jedoch keineswegs aussichtslos sei. Samstagmorgen wurde mir auf dem deutschen Konsulat der Bescheid, unverzüglich abzufahren. Mittlerweise hat sich das Bild in der Stadt geändert. Vergeb-

lich suche ich ein Automobil. Bei der Untergrundbahn herrscht ein heilloser Wirrwarr. Die Mobilmachung wird von Station zu Station telephonierte, die Beamten, die sofort einrücken müssen, verlassen ihren Dienst. Die Verwaltung hat für diesen Fall anscheinend keine Maßregeln getroffen; an mehreren Stationen bleiben Züge ohne Führer und Begleitpersonal liegen und der Verkehr stockt auf der ganzen Linie. Man behauptet, daß 15—1700 Italiener sich für den freiwilligen Dienst einschrieben ließen; jedenfalls revolutionäre Elemente. Auf der Polizeipräfektur stehen etwa 4000 Ausländer, die ihre Unterlassungssünden mit An-, Ab- und Um-meldegeldern zu regeln suchen. Seit Freitag ist kein Papiergeld einzuwechseln. Der Direktor einer Agentur des Credit Lyonnais sagt mir, daß er den Auftrag habe, keine Papiere, weder Obligationen der Stadt Paris, noch sonstige zu kaufen oder zu beleihen. Die ungezahlten Wechsel am Monatsende betragen 90 Prozent. Mit Mühe erhalte ich ausnahmsweise etwa ein Sechstel eines Schecks in Metall ausgezahlt, den Rest in Papier. Ausländisches Geld wird nicht mehr angekauft. Ich erfahre mit Bestimmtheit, daß die Klassen 1907—1911 sofort einrücken. Ich treffe zwei Feldschmieden, deren Maschinen gebrochen sind, und deren Inhalt (Hufeisen) von Soldaten umgeladen wird. Um 6½ Uhr bin auf dem Gare du Nord. Tausende warten auf die Abfahrt des Zuges, die jedoch nicht garantiert ist. Um 8 Uhr etwa wird die Barriere gebrochen, und ohne Kontrolle, mit oder ohne Billet, stürmt alles auf Bahnsteig und Geleise. Der Zug fährt, wie ich später feststellte, in drei Teilen ab. Die Strecke ist teilweise bewacht. Auf kleineren Stationen sieht man Soldaten, die sich auf dem Bahnhof umkleiden. Das Ganze gibt ein Bild schlechter Organisation. Eine Kriegswut herrscht in Frankreich, aber eine Begeisterung, wie ich sie hier in Deutschland finde, kennt man nicht.

Die Ernährung des deutschen Volks während des Kriegs.

Der bayrische Landtagsabgeordnete Luz bespricht in einem Artikel in den Münchner Neuesten Nachrichten die Ernährung des deutschen Volkes während des Kriegs. Auf Grund amtlicher Aufzeichnungen kommt er zu dem erfreulichen Schluß, daß nach keiner Richtung hin die Lebensmittelversorgung des deutschen Volks sowie die des Heeres gefährdet sei. Was das Brot anbelange, so stehen für den Kopf der Bevölkerung jährlich 477 Pfund, also täglich 1,3 Pfund, zur Verfügung. Die Ernte 1914 sei gut. An Kartoffeln sei kein Mangel, ebenso wenig an Kohl und Obst. Was die Fleischversorgung anbelange, so war noch niemals so viel Schlacht- und Nutzwieh angeboten wie jetzt. Milch, Butter und Käse seien in reichlichem Maße vorhanden. Luz schließt: Alles zusammengefaßt beweisen die angeführten Zahlen, daß jede Befürchtung einer Teuerung der Lebensmittel jeder Begründung entbehrt.

Vom Roten Kreuz.

Das große Angebot von unausgebildetem weiblichem Personal für Krankenpflege veranlaßt die Leitung des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz wiederholt darauf hinzuweisen, daß zur Verwendung im Felde nur ausgebildete Personen mit mindestens zweijähriger Ausbildung und staatlichem Examen Verwendung finden können. Es ist daher von weiteren Meldungen für Krankenpflege abzusehen. Sehr willkommen ist dagegen freiwillige Hilfe wie Näharbeiten, Kochen, Bindenwickeln u. s. w. Auch kann Personal mit einigen Krankenpflegerkursen jederzeit zu Dienstleistungen in Lazaretten und Krankenhäusern im Lande selbst Verwendung finden. Um Mißverständnissen zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß jede Dienstleistung zu Gunsten des Roten Kreuzes unentgeltlich ist. Entschädigung, wie Kost und Logis kann nicht gewährt werden. Es sei deshalb namentlich weibliches Dienstpersonal davor gewarnt, seine Stelle zu kündigen, um sich dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Nach den kaiserlichen Verordnungen für die freiwillige Krankenpflege im Kriege dürfen nur Reichsangehörige beim Roten Kreuz tätig sein, die mit dem Neutralitätsabzeichen versehen werden.

Die Leitung des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz macht darauf aufmerksam, daß für die 51 Lazarette, die vom Landesverein im ganzen Lande vorbereitet sind, ein genauer Bereitschaftsplan bereits ausgegeben ist, wonach die leitenden Ärzte an den betreffenden Orten nach erfolgter Mobilmachung ohne weitere Anweisung sofort in Tätigkeit zu treten haben. — Gestern übernahm der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz die Verpflegung von durchreisenden Italienern. In einer Stunde wurden durch Mannschaften des freiwilligen Sanitätskorps, durch Helferinnen und Jungmännern über 1000 Italiener gespeist. Sie waren, wie bereits gestern gemeldet, in den leerstehenden Häusern der Eisenbahnverwaltung untergebracht. — Die Liebesgabenabteilung des Roten Kreuzes braucht zum Versand der Liebesgaben für unsere Truppen Risten in jeder Größe, aber nicht über einen Kubikm. Fassungsgehalt. Erwünscht sind möglichst neue, starke und widerstandsfähige Risten.

n. Schlacht und dennoch feierlich ging gestern die Abhaltung des Feldgottesdienstes auf dem Marktplatz vor sich. Kompagnieweise rückten die Mannschaften auf und alsbald waren dieselben von dichtgedrängter Volksmenge rings umfriedet. In herzerhebenden Worten, aus denen die patriotische Erregung hervorklang, wies Defan Roos auf die schwere, aber opferfreudige Aufgabe hin, die unserer Wehrmacht geworden, durch den uns mutwillig aufgedrungenen Krieg und als er den Ausziehenden ans Herz legte, ihre Zuversicht auf den allmächtigen Schutz desjenigen zu legen, der mit den Vätern war, da ging ein Leuchten über das Antlitz so manchen Kriegers, kündend, daß im Herzen die Klammern allerheiligster Vaterlandsiebe lodern. Nachdem der katholische Stadtpfarrer in eindrucksvollem Gebete den Segen des Himmels für die deutschen Waffen erfleht, war die kurze, aber weihnolle Feier zu Ende.

Möge herrlicher Sieg den deutschen Waffen beschieden sein, so, daß gallischer Streifflut der Revanchegedanke für immer vergeht und Moskowiter Tyrannen jene Grenzen angewiesen, wo Despotie und feiger Sklavensinn zu Hause. Die stolze deutsche Armee liebt vom Schladenglüd, wird ewigen Ruhmes sicher, Friede und Freiheit fest begründend vom baltischen Dünenande bis dahin, wo einsam wie alles Große die ewigen Alpen zum Himmel ragen. Diejenigen, welche den Heldentod in diesem Völkertampfe erleiden, deren Namen werden so lange der Rhein uns noch fliehet, nimmer vergehen, ihr Andenken lebt fort von Geschlecht zu Geschlecht im Herzen eines ganzen Volkes und späte Enkel werden zur gemeinsamen Ruhesätte wallen und Tränen dankbarer Erinnerung werden ihre Grabeshölle feuchten, ja dann wird auch im deutschen Dichterwald odengewaltig der Sänger erstehen, ihre Heldentaten fernsten Zeiten verkündend.

Gedenket unserer Braven im Felde!

Nicht genug kann betont werden, welche außerordentliche Geldmittel für die nächsten und dringendsten Aufgaben des Roten Kreuzes, die Pflege der Verwundeten und kranken Krieger alsbald erforderlich sind. Besonders die bereitzustellenden Lazarette bringen großen Aufwand. Aber nicht nur Geld, sondern auch Gegenstände, Naturalien, Liebesgaben in großer Fülle sind notwendig, um mit allem gerüstet zu sein, was die Sorge für unsere ausmarschierten Württemberger erheischt. Die Haupt sammelstelle ist im Königsbau. Wird so für die Verwundeten und Kranken, wie für die im Kampfe Stehenden das Menschenmögliche getan, so steht weitere Hilfe bereit für die Familien der Ausmarschierten durch eine besondere Unterstützungsabteilung des Roten Kreuzes, der ein erheblicher Teil der Einnahmen und des Vermögens des Landesvereins überlassen werden wird, und durch einen größeren Hilfsausschuß, der bekanntlich gestern zusammengetreten ist. Wünschenswerte Angebote für Errichtung weiterer Sammelstellen werden im Königsbau bei der Finanzabteilung entgegengenommen. — Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß unberechtigte Personen Sammlungen für das Rote Kreuz veranstalten. Es wird davor dringend gewarnt. Personen, die nicht mit gestempelten Armbinden und Ausweisarten des

Roten Kreuzes versehen sind, Geld anzuvertrauen. — Wie vor 100 Jahren zeigt sich auch heute ein Opfer-sinn, der sogar von wertvollem und teurem Besitz sich trennt, um ihn dem Vaterland zu widmen. Man hört von großzügigen Akten des Reichtums, und es verdient Anerkennung, daß Juwelen, Spitzen u.s.w. im Königsbau von Frauenhand zur Umwertung für die Hilfe der Not des Krieges angeboten werden.

Das bürgerliche Recht im Krieg.

Die Handelskammer Stuttgart erläßt eine von Dr. Ernst Kielmeyer und Dr. Paul Scheuing verfaßte Uebersicht über die augenblicklich wichtigsten Fragen des bürgerlichen Rechts. Zuerst wird die gemeinübliche Form des Testaments und der Inhalt der Testamente behandelt. Hervorgehoben wird besonders die Notwendigkeit der eigenhändigen Unterschrift, sowie die erleichterte Form des Militärtestaments und die Aufbewahrung bei einer vertrauenswürdigen Person; ferner der Unterschied in der Testamentsvollstreckung bei Eheschließungen vor dem 1. Januar 1900 und nachher. Der zweite Teil geht auf das Geschäftsleben ein. Es wird die Frage aufgeworfen ob die Verträge im Kriegsfalle noch Geltung haben. Regulativ soll hier bleiben, daß Verträge so auszulegen sind, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordert. Die Verfasser kommen zu der Ansicht, daß bei derartigen Geschäften beide Teile sich auf den Standpunkt stellen dürften, daß nach Treu und Glauben durch einen Krieg, der ein Weltbrand genannt werden darf, solche Verträge aufgehoben sind; ferner braucht ein einberufener Wehrmann z. B. die Prämien für Unfallversicherung nicht zu entrichten, beispielsweise kann er entsprechende Abzüge machen. Daß der Kriegszustand ohne weiteres eine Stundung fälliger Schulden mit sich bringe, ist nicht richtig. Solange nicht die Gesetzgebung durch ein Moratorium eingreift, sind solche Schulden wie bisher zu erfüllen. Durch die Einberufung zum militärischen Dienst wird für die Regel auch der Dienstvertrag als aufgelöst gelten müssen; ferner wird dem Arbeitgeber bei länger dauernden Kriegsverhältnissen das Recht nicht verjagt werden können, den Arbeitern oder Angestellten mit angemessener Frist zu kündigen.

Ein nachahmenswertes Beispiel kindlicher Hilfeleistung im Kriegsfalle wird uns aus einigen Waldorten des Bezirkes mitgeteilt. Die Schulkinder von Zwerenberg und Schmied sammeln Himbeeren, um den aus ihnen gewonnenen Saft dem vom „Roten Kreuz“ eingerichteten Vereinslazarett im Calwer Bezirkskrankenhaus zur Verfügung zu stellen. Gewiß werden die Herren Geistlichen, Ortsvorsteher und Lehrer auch der übrigen Ortschaften des Bezirkes die Güte haben, in ähnlicher Weise wie in Zwerenberg und Schmied den mildtätigen Sinn der Ortseinwohner gegenüber unseren verwundeten Kriegern zu wecken und zu fördern. Allen Helfern und Helferinnen herzlichsten Dank!

Richtigstellung. Die in den letzten Tagen hier vielfach gehörte Behauptung, daß in Freudenstadt schon 120 Verwundete aus dem Krieg gegen Frankreich liegen, ist nicht zutreffend. Auf eine an das R. Oberamt Freudenstadt gerichtete Anfrage wurde erwidert, daß dort Verwundete weder eingetroffen noch angemeldet seien.

Patriotische Züge. Mehrere Hohenzollerische Orte brachten in der Umgebung von Horb den mit

der Eisenbahn beförderten Landwehrmännern Liebesgaben in Gestalt von Erfrischungen. Es wurden im ganzen zwei Zentner Speck, 50—60 Laibe Brot und 500 Portionen Kaffee verteilt. — In Ehlingen haben sich über 500 Freiwillige gemeldet, in Stuttgart annähernd 5000, wovon etwa 1000 bis jetzt eingestellt werden konnten. In ganz Deutschland soll die — freilich unbestätigte — Zahl der Männer und Jünglinge, die sich als Kriegsfreiwillige gemeldet haben, fast eine Million erreichen. — In Heilbronn hat eine Ehefrau ihren goldenen Ehering an die Sammelstelle abgeliefert. — Der Turnverein in Wurmlingen bei Tuttlingen läßt an die Angehörigen einberufener Mitglieder solange fünf Mark täglich verteilen, bis das verfügbare Vereinskaptal aufgebraucht ist. — Die Familie eines Professors in Lauterbach bei Schramberg hat an Ausmarschierende tausend Mark verteilt. Ihr alle anderen, die ihr noch zurückgeblieben seid, geht hin und tuet desgleichen!

Weitere Nachrichten.

Arme Neutralen.

Neutlingen. Ueber Bretten kommend, sind gestern vormittag aus dem Elsaß hier über 600 Italiener eingetroffen, die auf der Heimreise begriffen sind. Ein Erlaß des Oberamts weist darauf hin, daß die Stadt für diese Leute ein bis drei Tage sorgen muß, die Kosten werden eventuell ganz oder doch zum Teil aus der Staatskasse ersetzt. Das Publikum kommt den Söhnen des Südens freundlich entgegen. — Ebenso wird aus Tübingen berichtet: Gestern vormittag kamen auf dem hiesigen Bahnhof etwa 800 Italiener an, die von Mex ausgewiesen worden sein sollen oder in den Rheinlanden beschäftigungslos geworden sind. Sämtliche Männer, Frauen und Kinder, wurden vorläufig auf dem Schloß und in der Reithalle untergebracht.

Zwei Erschossene.

Friedrichshafen. In der Nähe von Unterraderach wurde ein Radfahrer erschossen, der den Anruf eines Postens unbeachtet ließ. Im Riedlepark wurde ferner ein Posten zur Bewachung des Luftschiffbaus Zeppelin erschossen.

Illingen. (Tot aufgefunden.) Neben dem Bahnkörper wurde der 61 Jahre alte Bauer Johannes Herb tot aufgefunden. Der Verunglückte scheint bei Bewachung der Bahn vom Zuge erfasst und überfahren worden zu sein. Augenzeugen waren nicht zugegen.

Berlin. Trotz der von der obersten Heeresleitung seit mehreren Tagen dringend ausgesprochenen Forderung, dem Automobilverkehr keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wiederholen sich stündlich Mißgriffe von den schwersten Folgen. Auch die Morgenzeitungen berichten wieder von gefangenen Goldautos. Es gibt weder Goldautos noch fremde Autos in Deutschland. Jeder, der den freien Automobilverkehr hindert, versündigt sich am Heer.

Kairo, 8. Aug. In Ägypten ist der Kriegszustand proklamiert worden.

Tokio, 8. Aug. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätserklärung erlassen. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängen.

Der rote Hahn.

58) Roman v. Palle Rosenkrantz. Deutsch v. Ida Anders. Justesen war ganz pfißig, aber er war nicht klug. Er kam nicht zu seinen Resultaten, indem er eine Hypothese aufstellte und bei seiner Arbeit von dieser ausging, wie es „studierte Leute“ tun. Er erfuhr etwas, und dann erfuhr er mehr, bis er zuletzt genug wußte. Deshalb irrte er sich selten, fand er jedoch seinen Ausgangspunkt nicht draußen, so konnte man sicher darauf rechnen, daß er ihn niemals in sich selbst fand. Sein Verdacht auf Ole Madson war erweckt worden, als er und Seydewitz zum erstenmal auf Myggesjed pfändeten. Dieser Verdacht war nur schwach und unbestimmt. Die Worte der alten Frau hatten ihn zum Teil wieder eingeschläfert; Justesen kannte und respektierte Ole Madsons Mutter. Und der Brand auf Deichhof hatte Justesen vollends Mißtrauen eingeflößt. Den Brand konnte Ole nicht verursacht haben. Die Untersuchungen waren stark nach dieser Seite hin gerichtet worden, aber vergeblich. Da kamen die Kopenhagener, und Justesen nahm seine alte Idee wieder auf. Er lenkte seine Schritte öfter nach Myggesjed, plauderte sich allmählich in das Vertrauen der alten Frau hinein, und sie schütete ihm ihr Herz aus. Es war in Oles Oberstübchen nicht ganz richtig, die Alte hatte Angst vor ihm bekommen. Er konnte heftige Anfälle von Delirium bekommen, er redete wirres Zeug und puffelte so merkwürdig im Hause umher. Signe war auf Deichhof, und die alte Frau fürchtete für ihr Leben. Schon beim Brande des Myrehauses hatte Justesen sein Augenmerk auf Ole gerichtet, aber er konnte nach-

weisen, daß er in der Mühle gewesen war, den ganzen Tag, weit entfernt vom Hause. Justesen zerbrach sich seinen Kopf. Er hatte wohl schon von Sachen gehört, in denen der Brand durch Lichtstümpfen entstanden war, die man unter Milch-eimer oder in Kästen auf Heuböden gestellt hatte — aber bei den Bränden, um die es sich hier handelte, war nichts dergleichen zu entdecken. Und Oles Mißbi war stets so verdammt solide, es handelte sich um Stunden, um ganze und halbe Tage. Justesen kratzte sich den Kopf und paßte auf Ole auf. Aber Ole ging umher und machte Dummheiten und tran. Da kam der Tag, an dem Seydewitz draußen auf Deichhof war, um Abbitte zu leisten. Justesen, der ihn fuhr, bekam unten an der Schule von Viehland einen zerknautschten Papierfetzen von einem flachs-föpfigen Häuslerjungen zugefickt, und auf diesem standen die wenigen Worte: „Ole macht eine Michanid. Kommen Sie her.“ Justesen kam, aber die „Michanid“ kriegte er nicht zu sehen. Die alte Frau erzählte, sie hätte Ole in seiner Werkstatt überrascht, wie er damit beschäftigt war, einen seltsamen Apparat mit Schwefel zu füllen. Er hatte ihn vor ihr versteckt, und trotzdem Justesen das ganze Haus durchsuchte, war die „Michanid“ nicht zu finden. Aber Justesen wußte genug; wenigstens genug, um darauf weiter zu bauen. Und er behielt das Erfahrene für sich. Wenn Ole an einem mechanischen Werk mit Schwefel arbeitete, so mußte das in Verbindung mit den Feuern stehen. Es mußte der rote Hahn sein, der nun wieder frähen sollte. Und das Geheimnis behielt Justesen für sich, indem er es der alten Frau ans Herz legte, aufzupassen und niemand etwas zu sagen. Das tat

sie, und an dem Tge, an dem Klein-Ingers Geburtstags-tag auf Deichhof gefeiert wurde, erhielt Justesen Nachricht von der Alten, daß sie glaube, jetzt sei wieder etwas im Gange. Inger schüttelte den Kopf, als Seydewitz ihr das erzählte. Sie begriff vor allem nicht, weshalb sie selbst nach Myggesjed mitkommen müsse, und eigentlich war es für Seydewitz schwer, einen wahrscheinlichen Grund dafür zu finden — wenn er nicht den richtigen erzählen wollte. Und das glaubte er nicht recht zu können. Im Sommer war es trocken um Myggesjed, und Justesens Wagen rollte über die spitzen Pflastersteine in den Hof. Ole war in der Halbthür zum Vorsteine gekommen. Er stand und glockte sie alle miteinander böse an. Signe war zu Hause, sie kam heraus und grüßte. Inger konnte ihr ansehen, daß sich etwas ungewöhnliches vorbereitete. Was wollt ihr? fragte Ole menschenfeindlich. Justesen sagte freundlich: Wir machen eine Landpartie, Olechen. Und da wollen wir zu dir herkommen und dich begrüßen. Wir sind in Damengesellschaft. Stell doch die Diefse ein, wir haben heute viel Zeit. Ole war mißtrauisch. Er warf Justesen böse Augen zu, während er begann, Liefse auszuspannen. Seydewitz blieb draußen im Hofe stehen, um auf Ole aufzupassen, während Justesen ins Zimmer hineinging, wo die Alte an ihrem Roden saß und spann. Sie nickte Justesen freundlich zu, ihr fester Blick zeigte einen stärkeren Glanz, aber sie war ruhig und gemessen wie immer. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.
Wie war es 1870?

Mancher beunruhigt sich heute schon, daß er noch nichts von österreichisch-serbischen, österreichisch-russischen oder deutsch-französischen Schlägen gehört hat und befürchtet, es könnte sich bereits etwas ereignet haben, das man verbergen müßte. Solchem Mißtrauen gegenüber ist es gut, sich den Gang der Dinge im Jahre 1870 vor Augen zu halten. Am 13. Juli war die Begegnung des französischen Gesandten Benedetti mit Wilhelm I in Ems, welche zur Folge hatte, daß Preußen die Maßregeln für den Krieg traf. Am 15. Juli bewilligte die französische Kammer die Kriegskredite; auch wurde an diesem Tage in Frankreich die nächste Altersklasse einberufen, eine Maßregel, die deutscherseits mit der Mobilmachung der gesamten norddeutschen Armee beantwortet wurde. Am 16. Juli trat der Bundesrat, am 19. der Reichstag zusammen. Bayern mobilisierte am 16., Württemberg am 17. Juli. Infolge des frühen Beginns der französischen Rüstungen befürchtete man in Deutschland eine Grenzüberschreitung der Franzosen vor Beendigung der deutschen Mobilmachung. Aber die Franzosen blieben 14 Tage untätig, was in Paris Staunen erregte. Die französische Armee hatte zwar ihren Aufmarsch beendet, aber sie war nicht operationsfähig, weil es noch an dem erforderlichen Feldgerät und an den Trains für die Truppen fehlte. Die Kriegsführung war von den Franzosen sowohl politisch wie militärisch leichtfertig vorbereitet. Ende Juli standen sich die Heere schlagfertig gegenüber, nachdem die Feindseligkeiten schon am 10. Juli durch kleinere Vorpostengefächte begonnen hatten. Am 3. August griff Napoleon mit einem ganzen Armeekorps, bestehend aus drei Divisionen, die 1300 Mann starke Besatzung von Saar-

brücken an und vertrieb sie nach dreistündigem Gefecht, ohne hierauf Saarbrücken zu besetzen oder dieser Waffentat eine weitere Folge zu geben. Am 4. August begannen die Bayern den Vormarsch nach Weißenburg, das sie nach fünfstündigem Kampfe nahmen, am 6. August folgte die Schlacht bei Wörth. Es dauerte also über 2, ja fast 3 Wochen, von der Mobilmachung an gerechnet bis bedeutendere Kämpfe stattfanden. Das muß man wissen, um die gegenwärtige Lage zu verstehen.

Die Zigarre von Gravelotte.
Bei Gravelotte erzählte Bismarck später, „hatte ich nur eine einzige Zigarre in der Tasche, und die hütete ich während der ganzen Schlacht wie ein Geizhals seinen Schatz. Mit blühenden Farben malte ich mir die wohnige Stunde aus, in der ich sie nach der Schlacht in Siegesruhe rauchen wollte. Aber ich hatte mich verrechnet. Ich sah einen armen verwundeten Dragoner. Hilflos lag er da, beide Arme waren ihm zerschmettert und er wimmerte nach einer Erquickung; ich suchte in allen Taschen nach, fand aber nur Geld und das nützte ihm nichts. Doch halt, ich hatte ja noch eine kostbare Zigarre, die rauchte ich ihm an und steckte sie ihm zwischen die Zähne. Das dankbare Lächeln des Unglücklichen hätte man sehen sollen! So köstlich hat mir noch keine Zigarre geschmeckt, als diese, die ich nicht rauchte!“

Motiv-Worte.
„Alle unsere Nachbarn haben, mehr oder weniger, ich möchte sagen, Rückenfreiheit, sie haben Pyrenäen und Alpen hinter sich oder barbarische Völkerschaften, die sie nicht zu fürchten brauchen. Wir stehen unter den großen Mächten mitten inne; unsere Nachbarn im Westen und Osten haben nur nach einer Seite Front zu machen, wir nach allen: sie können und sie haben schon im Frieden einen bedeutenden Teil ihrer Heeresmacht

nahe an unserer Grenze. Wir brauchen darin keine feindseligen Absichten zu suchen. Wenn unsere Nachbarn wirklich Gefahr von Deutschland besorgen, so haben sie ja von ihrem Standpunkte Recht, aber wir müssen doch mit diesen Verhältnissen rechnen. ... Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren?“

Getrosten Muts hinein!
Als Blücher in der Neujahrsnacht 1814 bei Caub über den Rhein zog, mahnte er seine Krieger, für das neue Jahr zuvor alles unechte, undeutsche Wesen in die Fluten des deutschen Rheines zu versenken, ehe sie zu ihren neuen großen Aufgaben hinüberziehen. An einem neuen Abschnitt seines Lebens laß alles Schlechte und Gemeine, allen Leichtsinns zurück, nimm alles Sichte, Wahre und Treue mit und Sorge, daß dein Waffentrock rein bleibe und dein Herz fest und lauter sei!

Herrenberg, 8. August. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 105 Stück Milchschweine; Erlös pro Paar 20—30 M. 40 Stück Läuferchweine; Erlös pro Paar 45—70 M. Verkauf: schlecht.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. Kadig. Druck und Verlag der A. Döschläger'schen Buchdruckerei

Jetzt ist die richtige Zeit, Säuglingen statt der im Sommer gefahrbringenden Kuhmilch das erprobte und seit 50 Jahren stets bewährte Nestlé'sche Kindermehl zu reichen. Dasselbe hat den Vorzug, niemals Verdauungsstörungen zu verursachen, dagegen aber bereits bestehende Magenbeschwerden sofort zu beseitigen. Die von einem berühmten Kinderarzte verfaßte Broschüre über die Ernährung und Pflege des Kindes versendet auf Wunsch gratis und franko Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57.

Amtliche und Privatanzeigen.

Bekanntmachung
an die Bezirksnotariate, Hilfsarbeiterstelle
und Gemeindebehörden.

Das K. Justizministerium hat im Einvernehmen mit dem K. Finanzministerium angeordnet, daß die staatlichen Zuschläge zu den Gebühren für die Beglaubigungen von Unterschriften im Gnadenwege nachgelassen sind, soweit die Vollmachten von Personen, die zum Dienst im Heere oder in der Marine einberufen sind, zum Zweck der Regelung ihrer Verhältnisse während ihrer Abwesenheit (insbesondere in Grundbuchsachen, familienrechtlichen und erbrechtlichen Angelegenheiten) ausgestellt werden, und daß schon bisher bei Beglaubigung der Unterschriften solcher Vollmachten erhöhte Zuschlagsbeträge zurückerstattet sind.

Ferner hat das K. Justizministerium die Amtsgerichte, die Vorsitzenden der Vormundschafts- und Nachlassgerichte, sowie die Grundbuchbeamten angewiesen, es sich bei dem gegenwärtigen Kriegszustand besonders angelegen sein zu lassen, die Bezirksangehörigen, namentlich die zum Heere oder zur Marine einberufenen Personen und ihre Familien, in Rechtsangelegenheiten sachgemäß zu beraten und ihnen bei der Ordnung ihrer Verhältnisse, soweit irgend tunlich, an die Hand zu gehen.

Den 10. August 1914.

K. Amtsgericht.
Oberamtsrichter Hölder.

Die planmäßig für den 14. und 15. August d. J. festgesetzte

Ziehung

der 2. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen (231, Königlich Preussischen) Klassenlotterie wird bis auf weiteres **verschoben.**

Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

Ritter, K. Württ. Lotterie-Einnehmer, Calw.

Bekanntmachung.

Lasse mich am 15. August ds. Js. dauernd in

Bad Liebenzell

nieder und wohne

Färberstrasse (Neubau Scheible)

F. Lück, Dentist.

Sprechstunden von 9—12 und 2—5. An Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr.

Das kostbarste im Leben
ist die Gesundheit.

Der von Kohlen- und Brikettdunst freie

Gaskoks

schafft eine staubfreie,
geruchlose, behagliche

und mithin gesunde

Zimmer-Temperatur.

Gaskoks ist billig und sparsam

und in allen Oefen verwendbar.

Wegen Einberufung habe ich im Auftrag ein gutes



Zugpferd

(Wallach) 8 bis 10 Jahre alt, sofort zu

verkaufen.

Chr. Kühle, Sattlermeister,
Bad Liebenzell.

Militär=
Stiefel

sind zu haben bei

Friedrich Rügge, Altburg.

Begen Bezahlung rückständiger Rechnungen bitte ich, sich an meinen Herrn Nachfolger baldmöglichst zu bemühen.

Schaffardt, Lt. u. Adj.

Auf dem Wege von Sommerhardt—Lützenhardt—Stubenfelsen—Rötenbachweg—Calw ging eine **schwarze Brieftasche** verloren.

Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl. abzugeben.

Aushilf-Mädchen

sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Mädchen
gesucht aufs Land

zum sofortigen Eintritt. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Ein tüchtiger
Pferdeknecht

welcher auch die Landwirtschaft versteht, kann sofort eintreten bei

Georg Pjan, Calw.

Den Oehmdertrag

von 3 Morgen Wiesen hat abzugeben

Sägewerk Liebenzell.

Kranken-Wäsche wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel. Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei. **Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.** Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen. **HENKEL & Co., DÜSSELDORF.** Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**